



*Edmond de.
Maurice*

Der Weltmarkt

Schriftleitung, Verwaltung,
Buchdruckerei, Maribor,
Surovcova ulica 4. Telefon 24.

Bezugspreise:

Im Monat	fl. 18.-
Im Quartal	54.-
Im Halbjahr	108.-
Im Jahr	216.-
Einzelnummer	1.-

Bei Bestellung der Zeitung ist der Betrag in Vorauszahlung zu leisten. Die Zeitung wird dem Abonnenten ein Jahr lang zugewandt. Im Falle der Kündigung ist der Betrag für die verbleibende Zeit zu zahlen. Die Zeitung wird dem Abonnenten ein Jahr lang zugewandt. Im Falle der Kündigung ist der Betrag für die verbleibende Zeit zu zahlen.

Nr. 192

Samstag den 27. August 1921

61. Jahrg.

Die britische Reichskonferenz.

Das britische Weltreich setzt sich aus vier verschiedenen Teilen zusammen: dem Mutterlande, den Kolonien, den Dominionen und dem Kaiserreich Indien. Die Kolonien sind von der Londoner Regierung abhängig und stehen unter englischen Beamten. In ihnen überwiegt das eingeborene Element. Soweit sie eine eigene Regierung haben, ist diese in ihren Machtbefugnissen sehr beschränkt. Die Dominionen haben eigene Regierungen und eigene Parlamente. Im Gegensatz zu den Kolonien haben sie eine hervorragend britische Bevölkerung und die Eingeborenen spielen in ihnen nur eine geringe Rolle. Indien wurde bis zum Ende des Krieges ähnlich wie die Kolonien regiert. Seitdem sind dort die ersten Schritte zur Einführung einer selbständigen Verfassungsmäßigen Regierung getan worden.

Der Krieg hat die Stellung der Dominionen und Indiens zum Mutterlande erheblich geändert. Vor dem Kriege fand man es in den Dominionen durchaus natürlich, daß die gesamte auswärtige Politik des britischen Reiches vom Westminster in London geleitet wurde. Downing Street war der Träger der alten britischen Tradition, die in Europa den Drehpunkt der Weltgeschichte bildete. Der Krieg brachte die anderen Erdteile zu größerer internationaler Bedeutung. Es trat in die Erscheinung, daß Kanada, Neuseeland, Australien und Südafrika sich zu selbständigen Nationen entwickelten. Sie brachten wohl dem Mutterlande in seinen Kämpfen in Europa jede gewünschte Hilfe, forderten aber dafür auch weitgehende Anerkennung ihrer besonderen Interessen und ungehinderten Einfluß auf die auswärtige Politik des Reiches. Auch im indischen Volk erwachten ähnliche Bewegungen, die man in London berücksichtigen mußte, wenn man die Opposition nicht zu gefährlicher Stärke anwachsen lassen wollte. Ihren äußeren Ausdruck fand diese Entwicklung, indem die Dominionen und Indien sowohl in den Friedensverträgen wie im Völkerbund als selbständige Staaten neben Großbritannien auftraten.

Am 20. Juni 1921 sind nunmehr die Premierminister der Dominionen und Vertreter Indiens zu einer „Imperial Conference“ zusammengetreten, die am 5. August beendet worden ist, und bei der in London unter dem Vorsitz des britischen Premierministers Lloyd George alle wichtigen Fragen der künftigen Außenpolitik des Reiches in geheimen Sitzungen beraten wurden. Dabei hat es sich gezeigt, daß die Selbständigkeit der Dominionen keineswegs zu einer Lockerung des Zusammenhaltes des gesamten Reiches geführt hat. Vielmehr hat sich eine Stärkung und Festigung des Reichesgedankens dadurch ergeben, daß die Dominionen nunmehr bei Festlegung der auswärtigen Politik des Reiches maßgebend mitwirken und dadurch in ihr auch ihre eigenen Ziele vertreten können. Das Symbol der Einheit ist der König. Es ist bezeichnend, daß die Konferenz mit der einstimmigen Annahme einer Kundigungsadresse an den König geschlossen wurde.

In allen wichtigen Fragen ist man zu übereinstimmenden Ansichten über die zu befolgende Politik gekommen. In den auswärtigen Angelegenheiten soll das ganze Gewicht des Reiches zu gemeinsamen Handeln aufeinandergeleitet werden. Und so konnte Lloyd George vor seiner Abreise nach Paris der Öffentlichkeit mitteilen, daß er in den Verhandlungen über Oberschlesien die einheitliche Meinung des ganzen britischen Reiches vertreten werde. Das bedeutet eine außerordentliche Stärkung seiner Stellung gegenüber Frankreich im Vergleich zu früheren Verhandlungen.

Das wichtigste bei der Reichskonferenz war das Problem der Beziehungen zu Japan und den Vereinigten Staaten. Nach dem Kriege haben sich tiefgreifende Gegensätze zwischen Japan und den Vereinigten Staaten gezeigt. Gleichzeitig fehlte es nicht an Reibungen zwischen der Union und England. Die Union verstärkte ihre Rüstungen zur See. Es ist zu erwarten, daß sie 1924 eine der englischen ebenbürtige, an modernen Schiffen sogar überlegene Flotte besitzen wird. Schon begann man mit kühnen Auseinandersetzungen zwischen den Vereinigten Staaten und England zu rechnen und die französische Politik ließ deutlich erkennen, daß sie sich an die Seite der Union stellen werde, wenn England ihr in Europa Schwierigkeiten bereitet. Dagegenüber ist der Beschluß der Reichskonferenz, daß friendly wirtschaftliche Zusammenarbeiten mit Amerika die Grundlage der britischen Politik bilden, von höchster weltpolitischer Bedeutung.

Dabei verzichtet das britische Weltreich keineswegs auf die traditionelle Sicherung durch eine starke Flotte. Aber es ist doch gleichzeitig bezeichnend dafür, wie auch dieses Reich zur Sparsamkeit in seinen Rüstungsausgaben gezwungen ist, daß man von dem früheren „Zweimächtestandard“ abgegangen und zu dem Beschluß gekommen ist, daß die britische Flotte der Flotte jedes anderen Staates wenigstens gleich sein müsse. Auch über die Entwicklung der Streitkräfte des Reiches zu Lande und in der Luft sind Beschlüsse gefaßt worden.

Der seit Chamberlains großartiger Pläne zur Schaffung eines britischen Zollvereins immer wieder, zuletzt 1917, aufgestellte Gedanke, daß das Verhältnis aller Mitglieder des Reiches zu einander verfassungsmäßig festgelegt werden solle, wurde endgültig verworfen. Man wird bei Beurteilung dieses Beschlusses berücksichtigen müssen, wie groß die Abneigung des Engländers gegen schriftliche Festlegung staatsrechtlicher Beziehungen innerhalb des Reiches ist. Er stellt die Tradition, die sich dem Wechsel der Zeiten anpaßt, über die starre geschriebene Formulierung. So soll den in Zukunft das Zusammenarbeiten zwischen Mutterland und Dominionen durch regelmäßige, in nicht zu langen Zwischenräumen stattfindende Konferenzen gesichert werden, auf denen sich die maßgebenden Staatsmänner vereinigen. Damit dies ohne zu großen Reibungsverlust geschehen kann, ist geplant, alle Teile des Reiches durch Einrichtung von Luftschifflinien mit einander zu verbinden. Schneller Meinungsaustausch soll durch Verbesserung des drahtlosen Verkehrs gewährleistet werden.

Die Reichskonferenz hat gezeigt, wie stark das Gefühl der Zusammengehörigkeit in allen Teilen des britischen Weltreiches ist. Sie bedeutet für dessen weltpolitische Stellung eine außerordentliche Stärkung.

Berliner Brief.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Börsenhäufte, die seit einiger Zeit eingeknickt hatte und nach einigen Rückschlägen immer wieder zum Durchbruch kam, ist jetzt wirklich zur Katastrophe geworden. Ist es geworden, nicht nur weil der Andrang der Kaufordres nachgerade nicht mehr zu bewältigen ist, sondern vor allem deshalb, weil die Spekulationslust, die Sucht, sich durch Börsengewinne einen Nebenverdienst zu schaffen, auch jene Kreise ergriffen hat, die sonst mit der Börse in keiner Fühlung standen. Vor allem auch Kreise, die wohl in der Lage sind, zu gewinnen, nicht aber zu verlieren! Am Montag, den man nach den zwei Börsentagen schon als einen starken An-

drang gefaßt sein mußte, hatte der Kurs auf die Berliner Börse nachgerade bedrückende Formen angenommen. Man beschränkte sich nicht mehr auf die bekannten, zum Teil recht zweifelhaften „Tipp“, sondern das Privatpublikum stürzte sich fast wahllos auf alle möglichen Werte, während die Berufsbespekulation sich bereits etwas zurückzieht. Infolge des Andranges konnte ein großer Teil der Kaufordres natürlich nicht ausgeführt werden, und die Reparaturen waren an der Tagesordnung. Gleichzeitig wurde wieder lebhaft die Frage erörtert, wie diesem Andrang an der Börse zu begegnen sei.

Weltwirtschaftlich wichtiger sind aber die Gründe, die zu dieser Panik geführt haben. Es liegt auf der Hand, daß der direkte Auslöser hierzu in der Entwertung der Mark zu suchen ist, die an der Leipziger Börse am Samstag nur noch mit 1,165 Cents notiert wurde, sich also damit ganz bedächtig dem tiefsten Stande nähert, den die Mark Mitte Februar 1920 mit einem Cent erreicht hatte. Warum ist nun dieser unerwartete Marktschwund zu verzeichnen? Eine Ursache liegt auf der Hand, nämlich die Beschaffung der Devisen für die Reparationszahlungen. Da aber laut offizieller Mitteilung die Zahlung der bis zum 31. August fälligen ersten Reparationsmilliarde gesichert ist, müssen bei der sehr erheblichen Entwertung der Mark noch andere Ursachen mitgewirkt haben. Zunächst geht es sich zur regierungsmäßigen Beschaffung der Devisen die Spekulation, das Devisenmonopolen, das zweifellos in großem Umfang erfolgt ist, und zwar auf Grund der pessimistischen Beurteilung unserer Valuta, die durch das Nachlassen der ausländischen Marktläufe bedingt ist.

Hierzu kommt aber eine weitere und die zur Zeit wohl wesentlichste Ursache der Markentwertung, zu deren Kennzeichnung die Börse das Wort Steuerhaufe geprägt hat. Nicht äußerlich könnte man zunächst meinen, daß die neue Steuerbeschreibung, die ja auch den Börsenverkehr stark geranzelt, für die Börse entlastend wirken müßte. Wenn diese Wirkung jedoch völlig ausbleibt, so liegt das eben daran, daß die Gegenwirkungen bei weitem stärker sind, nämlich jene, die in der Verschärfung der Inflation durch die neuen Steuern und damit der Verschärfung des Marktlages beruhen. Da diese Steuern einmal wichtige Bedarfsmittel belasten und andererseits sofort in Einkommen und Vermögensverlust einwirken, so liegt es auf der Hand und ist ja auch in den offiziellen Darlegungen bereits angegeben worden, daß die Wirkung der Steuererhöhung einmal in der Verteuerung aller Bedarfsartikel beruhen und zweitens eine wesentliche Steigerung der Löhne und Gehälter im Gefolge haben wird. Die wiederum ganz automatisch auf eine weitere Verteuerung hinwirkt und somit eine erneute Geldentwertung im Gefolge haben muß. Auch mit diesen Folgen der Ueberlastung rechnet ja die Regierung bereits, wie aus der offiziellen Mitteilung über die Notwendigkeit einer Lohn- und Gehaltsaufbesserung für die Staatsangestellten hervorgeht.

Diese Wirkung muß aber schon deshalb zu einer verstärkten Inflation, zu einer Steigerung der Papiergeldflut führen, weil auch das neue Finanzprogramm nicht annähernd zur Deckung der Ausgaben ausreicht. Ist doch das Reparationskonto allein mit 3,3 Milliarden Goldmark belastet, was bei einem Verhältniß der Papiermark zur Goldmark von 17 zu 1 56 Milliarden Papiermark ergibt, wozu sich noch über 10 Milliarden Papiermark Befehlshauskosten gesellen. Rechnet man dazu das Ordinarium mit 48,5 Milliarden und das Extraordinarium mit 26 Milliarden, so ergibt das noch über 150 Milliarden

Papiermark, während das bisherige Steuerprogramm im ganzen — vielleicht schon zu optimistisch — auf etwa 80 Milliarden geschätzt wird. Das große Defizit muß, wenn nicht gründliche Maßnahmen getroffen werden, zu einer weiteren Entwertung der Valuta führen und so schließlich die Kapitalbesitzer von der sinkenden Papiermark zu den Aktien, die man als Industrieanteile — vielleicht auch schon mit reichlichem Optimismus — als Real- oder Goldwerte einschätzt!

Das Publikum sollte frohlich bedenken, daß diese Panik zur Marke über kurz oder lang zu schweren Rückschlägen führen kann. Die Reichsregierung aber wird aus diesen Vorgängen die Mahnung entnehmen müssen, daß es gefährlich wäre, mit der Reform des Währungsproblems, wie angekündigt, bis zum Beginn des neuen Jahres zu warten, weil je länger man damit wartet, desto weniger übrig bleiben wird zum — Reformieren. Und eben deshalb ist die neue Steuerhaufe in der Tat im höchsten Sinne des Wortes eine Katastrophenhaufe.

Telephonische Nachrichten.

Amerika und Deutschland.

WAS. Berlin, 26. August. Die „Postische Zeitung“ meldet aus Washington: Die Mehrheit der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten hat die Bedingungen des Friedens zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland im Verlaufe einer Unterredung mit dem Präsidenten Harding gebilligt.

Der Friede unterzeichnet.

Berlin, 26. August. (Börs.) Der Friedensvertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist heute nachmittags um 5 Uhr vom Reichsminister des Auswärtigen Dr. Krieger und dem amerikanischen Kommissar Kellogg unterzeichnet worden.

Die Uebergabe Westungarns.

Große Erregung in Ungarn.

WAS. Budapest, 25. August. Sonntags Parteien des Landes hielten gestern in Budapest eine Generalversammlung ab, in der die Entschließung gefaßt wurde, die die Regierung annehme, die diplomatischen Beziehungen mit Österreich abzubrechen und die Grenzpolizei in Kraft treten zu lassen.

WAS. Budapest, 25. August. (Ungarischer Horn-Büro.) Die ungarische sozialdemokratische Partei hielt eine große Versammlung ab, in der gegen die Annexion Westungarns durch Österreich auf das härteste Stellung genommen wurde. Die Versammlung nahm den Beschlusstrag an, worin die ungarische Arbeiterklasse fordert, daß die Abnahme Westungarns auf 4 Monate verschoben werde, damit während dieser Zeit die Ungarnen und die österreichischen Arbeiter Gelegenheit hätten, eine friedliche Lösung auf Grund der österreichischen Arbeiter zu gewöhnlichen wirtschaftlichen Konzeptionen zu finden.

WAS. Oedenburg, 25. August. (Ungarischer Horn-Büro.) Die inoffizielle Militär-Kommission veröffentlichte eine in deutscher, ungarischer, kroatischer und französischer Sprache abgefaßte Proklamation an die Bevölkerung des Burgenlandes, worin es unter anderem heißt:

In Ausführung des Friedensvertrages von Trianon hat das Gebiet des Burgenlandes an die Republik Österreich übergeben zu werden. Am 27. August 9 Uhr an bis 6 Deszember 24 Uhr haben alle Anordnungen der internationalen Mission in Oedenburg und über deren Ermächtigung von den Entente-Mächten erteilt worden. Alle die, die

Militärbehörden im Lande verbindliche Kraft
Die Uebergabe der Souveränitätsrechte über das Burgenland von Ungarn an die Entente und von der Entente an Oesterreich erfolgt am 29. August um 18 Uhr. Von dem Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Manifestes anfangen, sind alle Ansammlungen, die die Abhaltung öffentlicher Versammlungen betreffen, verboten.

Irland.

W.B. Belfast, 25. August. (Reuter.) Die Unruhen dauern fort. Sechs Einwohner sind aus ihrer Wohnung in Automobilen entführt worden. In Bandon in der Grafschaft Cork sollen 2 Gendarmen verschleppt worden sein.

König Konstantin erkrankt.

Athen, 25. August. Nach einer Meldung aus Estschefir wurde König Konstantin, der an Darmstörungen leidet, von einer Ohnmacht befallen. Er hat sich bereits erholt, hütet jedoch noch das Bett. Zwei Athener Aerzte sind nach Estschefir entsendet worden.

Der Eisenbahnerausstand in Polen.

Warschau, 25. August. (Zuntzpr.) Die Zahl der von Militär geführten Züge in Polen wurde vermehrt, so daß die Verkehrs-lage, die durch den Ausstand hervorgerufen wurde, eine Besserung erfahren hat. In Galizien fand die Streikparole keinen Anklang. Es meldeten sich im Gegenteil galizische Eisenbahner zum Dienst in Polen. In Kongress-Polen ist der Ausstand auf die Direction Warschau beschränkt, doch gehen die Züge von Warschau ungestört ab.

Zur Katastrophe des 3. A. 2.

W.B. Hull, 24. August. (Reuter.) Tausende von Menschen waren Zeugen der Katastrophe des „3. A. 2“. Sie stoben in allen Richtungen auseinander, als die in Flammen gehüllten Trümmer des Lustschiffes herabstürzten. Zahlreiche Schiffsfahrzeuge wurden sofort an die Unglücksstätte dirigiert, um sich am Rettungswert zu beteiligen. Von den 47 Personen, die sich an Bord des Lustschiffes befanden, sind sechs, darunter der Kapitän, mit dem Leben davon gekommen. Die Wirkung der Explosion war so stark, daß die Fenster-scheiben sämtlicher an den Ufern des Humber-flusses gelegenen Häuser in Stücke gingen.

W.B. London, 24. August. (Wolff.) Zu der Explosion des Lustschiffes „3. A. 2“ meldet das Reuter-Büro ergänzend: Der Führer des Lustschiffes, der schwer verletzt worden war, hat eine bewundernswerte Gelassengesamtheit bewiesen, indem er das Lustschiff auf den Fluß lenkte, anstatt in die Stadt, wo es schrecklichen Schaden verursacht haben würde. Das Lustschiff war auf seiner Probefahrt für einen Flug nach Amerika begriffen. Die Besatzung zählte 49 Mann, darunter fünf englische Offiziere und einige amerikanische Marineoffiziere, die das Schiff über den Atlantischen Ozean führen sollten. Das Lustschiff war das größte der Welt, nämlich 695 Fuß lang und faßte 300.000 Kubikfuß Gas. Es führte genügend Brennstoff für eine Reise von 6500 englische Meilen mit sich.

König Alexander.

W.B. Beograd, 25. August. Das Preßbüro meldet aus Paris: Der Gesundheitszustand des Königs Alexander bessert sich. Die Morgen-temperatur betrug 37,2, die Abendtemperatur 38, Puls 95. Gezeichnet ist das Bulletin von Dr. Subotić und Dr. Koen.

W.B. Beograd, 25. August. In Beograd bereitet sich die Regierung und die Bevölkerung auf den feierlichen Empfang des Königs Alexander vor. Man erwartet aus unterrichteten Kreisen, daß König Alexander anlässlich seiner Beerdigung eine allgemeine Amnestie erlassen wird. Bei dieser Gelegenheit wird er auch eine Anzahl älterer Oberste, die an der Salonifront Brigaden und Divisionen kommandierten, zu Generalen befördern.

Pasie reist nach Paris.

W.B. Beograd, 25. August. Der Ministerpräsident Pasie beabsichtigt nach Paris zu reisen und den König Alexander zu besuchen. Er will jedoch nicht früher reisen, bevor nicht die wichtigsten Geschäfte erledigt sind, auf alle Fälle jedoch nicht vor der zweiten Hälfte der kommenden Woche. Pasie wünscht, daß er dem jungen König persönlich vom Tode und vom Begräbnis des dahingegangenen Königs Peter berichte und ihm seine Vorschläge für die Regierungsmassnahmen in wichtigen Geschäften unterbreite. Es ist wahrscheinlich, daß König Alexander mit Pasie gemeinsam nach Beograd zurückkehren wird.

Zu den Unruhen in Indien.

London, 25. August. Das Kolonialamt meldet folgende weitere Einzelheiten über die Unruhen in Indien. Im Malabar-Distrikt brachen Unruhen aus, als die dortige Behörde die Führer der Mohammedaner-Jette, „Mor-lah“, die gegen die Behörde eine rege Betätigung entfaltet, verhaften liege. Ein britischer Offizier und ein Beamter wurden getötet, zwei Polizisten werden vermisst. Die Eisenbahnstation Varanasi und Kadanudi wurden angegriffen und geplündert. Die Unruhen trugen einen rein örtlichen Charakter.

Ein englisch-amerikanischer Kredit für Rußland.

Berlin, 25. August. Von unterrichteter Seite erhält der „Lokalanzeiger“ folgende Nachricht: In London ist vorgestern zwischen dem Beauftragten der Sowjetrepublik, Krasin, dem englischen Wirtschaftsgruppen und dem amerikanischen Standard Oil Konzern ein Wirtschaftsabkommen geschlossen worden. Die hauptsächlichsten Punkte des Abkommens lauten:

1. Die Gesellschaft bewilligt der russischen Regierung einen Kredit im Werte von ungefähr 30 Milliarden Papiermark.
2. Das allrussische Hilfskomitee kauft dafür über die gegenwärtige Hungerslage hinaus Bestände und wird zur Prüfung des Wirtschaftsvertrages mit herangezogen.
3. Die russische Regierung begibt sich des Rechtes, mit Konkurrenzkonzerne ohne Einverständnis der amerikanisch-englischen Gruppen Wirtschaftsverträge abzuschließen.
4. Die Gesellschaft erhält außerdem Kon-

zessionen im Uralgebiete und Petroleumkonzessionen.

Hierzu bemerkt der Berliner „Lokalanzeiger“, es bestünde augenblicklich noch keine Möglichkeit, die Nachricht auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen. In Berliner amerikanischen Kreisen, die sich als wirklich gut unterrichtet gezeigt haben, ist man aber der Ueberzeugung, daß die Meldung zutrifft.

Der Zagreber Gemeinderat aufgelöst.

Beograd, 25. August. (Amtlich.) Auf Grund des § 48 des Gesetzes vom 21. Juni 1895 über die Zusammensetzung des Gemeinderates in Kroatien und Slowenien hat die königlich kroatisch-slavonische Landesregierung das Kommisariat für innere Angelegenheiten und die Vertretung der freien und königlichen Hauptstadt Zagreb aufgelöst, weil die Mehrheit der Gemeindevertretung mit ihrer Zurückhaltung und ihren Beschlüssen anlässlich der allgemeinen National- und Staats-trauer, durch Ausübung dieses für das Volk und den Staat schweren Augenblickes für ihre Parteizwecke die Teilnahme der städtischen Verwaltung bei den Trauerfeierlichkeiten verhindert hat. Mit dieser Haltung, die das Empfinden des gesamten Volkes aufs Schwerste beleidigte, kam sie nicht nur mit der Bevölkerung Zagrebs in Widerspruch, sondern machte auch jede Zusammenarbeit der staatlichen Behörden mit der jetzigen Stadtverwaltung unmöglich.

Graz, 25. August. Die „Tagespost“ meldet aus Beograd: In hiesigen politischen und Regierungskreisen erregte es großes Aufsehen, daß der Zagreber Gemeinderat, der größtenteils aus Separatisten und Frank-lanern besteht, beschloß, keine Abordnung zum Begräbnis seiner Majestät des Königs Peter zu senden und auch keine Trauerkündigung abhielt, was alle größeren Gemeindevertretungen im ganzen Staate taten.

Schwere Kämpfe mit Deserturen.

W.B. Beograd, 25. August. Der Minister für Inneres bekam gestern und heute Berichte über Angriffe von Militärflüchtlingen auf Gendarmerie. Zwei Gruppen von Deserturen, unterstützt durch bewaffnete Einheimische, überfielen am 23. in der Früh die Gendarmerie. Der Kampf war lange und erbittert. Schließlich mußte die Gendarmerie der Uebermacht weichen und zog sich in das Gemeindegelände und die Gendarmeriekaserne in Komoran zurück. Im Nebel griffen die Deserturen, denen sich mittlerweile Muselmanen aus den umliegenden Dörfern beigesellt hatten, neuerlich die Gendarmerie an. Diese mußte nach heftigem Kampfe wieder retzieren, da ihnen die Besatzung nicht rechtzeitig zu Hilfe kommen konnte. Bei diesem zweiten Rückzug erlitten die Gendarmen erhebliche Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten. Die Deserturen zehrten nach dem Gesichte ins Dorf zurück und verbrannten die Gendarmeriekaserne. Ihre Verluste sind nicht bekannt. Bisher ist es auch ganz unbekannt, wohin sie geflüchtet sind. Militär und Gendarmerie wurde ausgesandt. Zur Stunde

weiß man jedoch noch nicht, ob bereits Kampfe stattgefunden haben.

Erdbeben.

Frankfurt, 25. August. (Wolff.) Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ hat die Erdbebenkommission am Taunusgebirge gestern abends ein katastrophales Erdbeben verzeichnet. Die Herdentfernung beträgt etwa 2300 Kilometer.

Washington, 25. Reuter. Der japanische Botschafter hat dem Staatsdepartement bekanntgegeben, daß Japan die Einladung zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz gerne annehme.

W.B. Beograd, 25. August. Ministerpräsident Pasie konnte heute in seinem Amt keine Parteien empfangen, weil er sich nicht wohl fühlte.

W.B. Beograd, 25. August. Minister Marko Trifković ist heute von Wien nach Beograd zurückgekehrt.

Märburger- und Tages-Nachrichten.

Die Staatstrauer. Aus Beograd wird amtlich gemeldet: Der Ministerrat hat in seiner Sitzung vom 21. d. M. die folgenden Bestimmungen für die Trauer nach dem verschiedenen König erlassen: Die Staatstrauer für den entschlafenen König Peter dauert sechs Monate, wovon sechs Wochen auf die tiefe Trauer entfallen, gerechnet vom Tage des Todes, d. i. vom 16. August l. J. bis 27. September l. J. Während der Dauer der tiefen Trauer dürfen im ganzen Lande keinerlei öffentliche Unterhaltungen oder andere öffentliche Veranstaltungen abgehalten werden. Bis inklusive 25. d. M. dürfen auch keinerlei Produktionen und Unterhaltungen stattfinden. Die Staatstrauer wird in der Weise gehalten werden, daß von allen Staatsgebäuden während der ganzen Zeit der sechs Wochen der tiefen Trauer die schwarzen Fahnen gehißt bleiben, und während der übrigen Zeit der Staatstrauer sind die Fahnen, wenn solche gehißt werden sollen, auf Halbmast zu hängen. Die Beamenschaft hat während der ganzen Zeit der tiefen Trauer die gewöhnlichen Trauerabzeichen zu tragen.

Die Schwurgerichtsverhandlungen in Maribor beginnen wieder am 19. September d. J. Es sind mehrere Kriminalfälle ausgeschrieben, unter anderen auch der Mord Jivko und der Fall des gewesenen Zollbeamten Nepomucky. Wir werden über diese Schwurgerichtsverhandlungen genaue und ausführliche Berichte bringen.

Evangelisches. Sonntag den 28. August vorm. 10 Uhr predigt Pfarrer Baron in der evangelischen Christuskirche über das Thema: „Eicht in unsere Weisheit!“

Eine landwirtschaftliche Mittelschule wird laut einem Beschlusse des Ministerrates noch diesen Herbst in Maribor eröffnet.

Barfers Ruh.

Kriminalroman von Friedrich Jacobson.
Copyright 1914 by Greiner u. Comp., Berlin
27. 25. 50. (Nachdr. verb.)

Sie begrüßte die neue Hausgenossin freundlich und sagte:

„Nun, Grete, das ist nett von Ihnen. Hoffentlich werden Sie jetzt einen besseren Eindruck von Barfers Ruh bekommen — das ist nämlich der neue Name unserer Villa, und der alte soll auf ewig begraben sein.“

Das Mädchen nickte.

„Wenn gnädige Frau da sind, kriegt die Sache natürlich ein anderes Gesicht. Hoffentlich haben wir alles zur Zufriedenheit der Herrschaften eingerichtet.“

„Ja, es war alles sehr schön und elegant; mit den bereits vorhandenen Sachen und Ediths Aussteuer machte die Villa wirklich einen äußerst behaglichen Eindruck — nur in einer Beziehung hatte der Dekorateur entgegen der hinterlassenen Anordnungen mißverstanden oder etwas zu selbständig gehandelt: das bisherige Fremdenzimmer, jener nach hinten gelegene Raum, war zum Schlafgemach der Eheleute umgewandelt worden.“

Allerdings ein molliges Nest, dem der große Berjerteppich noch ganz besonderen Reiz verlieh, aber es war doch eben jenes Zimmer, von dem Edith auf der Hochzeitsreise mit Un-

behagen gesprochen hatte, und Frank zog die Stirn finstern zusammen.

„Das muß natürlich geändert werden, Edith; ich begreife gar nicht, was der Kerl sich eigentlich dabei gedacht hat.“

Edith stand jetzt an der Seite ihres Mannes und das war natürlich ganz anders wie damals, als sie mutterseelenallein die Villa durchstöberte.

„Meinetwegen ganz gewiß nicht, Schatz. Der Dekorateur ist einem sehr wichtigen Prinzip gefolgt. Die Fenster gehen nach Osten, wir haben Morgensonne, und das entspricht durchaus den hygienischen Regeln.“

Frank stampfte auf den Teppich.

„Soll dieser Staubfänger etwa hygienisch sein?“

Da mischte sich Grete, die geschäftig umherwachte, in das Gespräch.

„Gnädiger Herr, das hat seinen besonderen Grund. Der Dekorateur behauptete, dies Zimmer sei ein wenig feucht; er konnte es zwar nicht recht begreifen, aber das wäre einmal so.“

„Na also“, sagte Edith. „Mir gefällt es, ich bleibe hier.“ Und leiser setzte sie hinzu:

„Du wirst dich deshalb doch nicht ausquartieren, Mäme?“

Nein, das wollte er freilich nicht. Er brumte noch ein bißchen und dann besahen sie in Eintracht die vorderen Räume. Ediths Douloir lag neben Franks Arbeitszimmer und sie sagten:

„Die Verbindungstüre wird ausgehoben

und durch eine Portiere ersetzt; ich will immer in deiner Nähe sein. Rauchen kannst du, soviel es dir gefällt, das belästigt mich ganz und gar nicht.“

Dabei lachten ihre Augen ihn an, denn sie war jetzt ihrer Sache sehr sicher; er hatte auf der ganzen Reise tüchtig gequalmt, sogar die abscheulichen italienischen Stinkadoren, aber von Opium war nie mehr die Rede gewesen, davon war er mit gottlob endgültig geheilt.

Die Rückkehr von der Reise hatte um die Mittagszeit stattgefunden, und nachmittags ging Edith in die Stadt, um ihren Vater zu begrüßen. Als sie das Haus verließ, stand Frank in der offenen Garage und pufte eigenhändig wie ein echter Amerikaner das Auto, welches von der Reise arg mitgenommen war. Die junge Frau blieb stehen und sah eine Weile der Arbeit zu.

„Das hältst du doch nicht nötig“, sagte sie endlich, „wilst du dir denn nicht einen neuen Chauffeur anschaffen?“

„Ich habe an dem einen genug“, entgegnete er kurz.

„Ich denke, Schatz, der Joseph war ein Zwerg.“

„Ein freisporiger Hund war er“, knurrte Frank. „Erst löste ich ihn in London aus und dann läuft er mir in New York davon; der nächste würde es wohl nicht besser machen!“

Edith sann einen Augenblick nach.

„Dann hat er wohl schon auf der Fahrt nach Hamburg die Wurst gegessen, dich zu ver-

lassen. Es ist mir wenigstens aufgefallen, daß nichts von seinen Sachen zurückgeblieben ist.“

„Woher weißt du das?“ fragte er misstrauisch.

„Als ich damals das Haus besah, war ich auch in der Garage.“

Er schien eine heftige Antwort auf den Lippen zu haben, besann sich aber doch und sehte seine Arbeit eifrig fort. Edith schloß sich durch sein Benehmen ein wenig verletzt, und weil ihr Blick gerade in eine Ecke der gebliebenen Garage fiel, die durch einen großen Blutsied verunreinigt war, sagte sie spitz:

„Wie ist das, Frank, hegst du eigentlich eine besondere Vorliebe für Blut?“

Er fuhr auf und starrte ihr in das Gesicht.

„Wie meinst du das, Edith? Was willst du damit sagen?“

„Dort!“

„Ach so! Das ist von der Bestie, dem Fag. Da in der Ecke habe ich das Vieh niedergeschmetzelt — du weißt ja.“

„Dann wollen wir die Spuren beseitigen lassen, Frank; du sollst nicht mehr daran erinnert werden. Liegt der Hund auf unserem Grundstück begraben?“

„Ich glaube, da oben irgendwo.“

„Dann läßt sich nicht mehr daran ändern. Solche Gräber sind nicht gerade angenehm, aber man darf freilich nie vergessen, daß es nur ein Tier ist.“

Edith ging weiter und blickte von der Landstraße aus noch einmal zurück; Frank stand

Wiedereröffnung der Vergnügungssalons. Gemäß einer Entscheidung des Ministeriums in Beograd dürfen die Vergnügungssalons im ganzen Lande am Freitag den 26. d. M. wieder geöffnet werden. Von diesem Tage an gelten wieder die früheren Polizeimaßnahmen für die Sperrstunden der öffentlichen Salons.

Zum Journalistenkongress. Aus Split wird gemeldet, daß in ganz Dalmatien große Vorbereitungen zum würdigen Empfang der Journalisten getroffen werden. Wie bereits mitgeteilt, werden die Gäste unter Führung der dalmatinischen Kollegen einige Städte und Inseln Dalmatiens besuchen. In Zetsa, Vis, Hvar, Trogir und anderen Orten, wurden Komitees gebildet, die die Vorbereitungsarbeiten leiten.

Schweres Autounglück. Montag ereignete sich in der Nähe von Rogaska Slatina ein schweres Autounglück. Ein Automobil mit 6 Insassen stieg an einen Kilometer steil, überschlug sich und begrub alle Insassen unter sich. Dabei wurde dem Zagreber Kaufmann Strel der Kopf zerquetscht, seiner Gattin beide Hände gebrochen, dem Casierer Davidovic der Fuß gebrochen und der Schuhmachermeister Budic erlitt eine Gehirnerschütterung. Der Chauffeur und ein zweiter Reisender blieben unverletzt. Der Kaufmann Strel blieb an der Stelle tot liegen, die anderen wurden in das Krankenhaus Celje gebracht. Der Chauffeur wurde verhaftet.

Die große Glöde im Turm der Domkirche. Die vorige Woche sprang und außer Betrieb gesetzt werden mußte, wurde im Jahre 1710 gegossen. Nach mündlicher Ueberlieferung soll von den Marburger Frauen ihr Silbergeschmuck dazu gegeben worden sein. Sie wiegt 99 alte Teller.

Sechs Personen an einem Tage ertrunken. In Gradisce bei Tisina in Prekmurje ertranken am 8. d. M. die Brüder Pucko und ein Mann aus Petanjce, als sie einen Kahn vom rechten auf das linke Ufer der Mur bringen wollten. Denselben Tag ertranken noch drei andere Männer beim Baden in der Mur und sind bis jetzt nicht gefunden worden.

Brand in Vel. Nedelja (Groschnitz). Vor einigen Tagen brach in einer Scheune des Deutschen Ritterordens in Vel. Nedelja, in der sich über 60 Meterzentner Stroh befand, ein Feuer aus, das leicht für die ganze Ortschaft verhängnisvoll werden konnte, da die Scheune mitten in der Ortschaft steht. Nur den vereinten Bemühungen der Feuerwehren und der Bewohner ist es zu danken, daß das Feuer nicht weiter griff und größerer Schaden verhütet wurde.

Verhaftung. Wegen Diebstahls wurde eine gewisse Rosa Krasovec, Dienstmädchen beim Regierungskommissar Herrn Köchler, verhaftet.

Der Stand der hiesigen Sicherheitswache dürfte demnächst eine bedeutende Verminderung erfahren. Es zeigte sich, daß den Sicherheitsdienst, für den seinerzeit 28 Wachleute genötigt, auch in den neuen Verhältnissen eine viel geringere Zahl von Sicherheitsorganen bewältigen könne, als heute dem Polizeikommissariate zur Verfügung stehen.

Juvalide! Der Stadtmagistrat verlautbart: Infolge einer Zuschrift des hiesigen Ergänzungsbereiches vom 19. August 1921, Nr. 1234 findet die Ueberprüfung der Juvaliden für die Stadt Maribor am 1., 2., 3. und 5. September 1921 v. zw. von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags in der Drahtseilfabrik (Juvalidenabteilung) statt. Der Ueberprüfungskommission haben sich vorzustellen: Juvalide mit den Anfangsbuchstaben A bis F am 1. September, G bis M am 2. September, N bis T am 3. September, U bis Z am 5. September. Zu bemerken ist, daß die genannte Kommission ärztlich nur jene Juvalide überprüfend wird, die im Sinne der Kundmachung des städtischen Magistrates in Maribor vom 19. August d. J. beim städtischen Magistrate vom 22. August bis spätestens 4. September vorführt werden, weil alle diesbezüglichen Besichtigungsprotokolle für jeden einzelnen Juvaliden mit den abgegebenen Beslagen der Ueberprüfungskommission zur Amtshandlung für die oben erwähnten Tage vorgelegt werden müssen. Wer in der angegebenen Zeit nicht rechtzeitig zur Besichtigung erscheint, und auch sein Ausbleiben binnen einem Monate nicht rechtfertigt, dem wird der Kredit zur Auszahlung der Gehalts- und Zuschläge bis zur neuerlichen Ueberprüfung eingestellt.

Zur Zugsentgleisung bei Videm. Die Schildderung des Oberkonduktors Witold von der Zugsentgleisung bei Videm, die wir in einer unserer letzten Nummern brachten, stieß auf entschiedenen Widerspruch des hiesigen Zugbegleitpersonals. Aus einer Zuschrift entnehmen wir, daß das Hauptverdienst, ein Unglück verhütet zu haben, dem Lokomotivführer Herrn Bohlmann zukommt, der rechtzeitig die Gefahr wahrgenommen und den Zug zum Stehen gebracht hat. Wir bringen diese Nachricht mit dem Bemerkten, daß uns ein Urteil über die Darstellungen beider Augenzeugen unmöglich ist. Die erwähnte Zuschrift wurde uns vom Obmann des Lokomotivführerverbandes überreicht.

Pferdemilkgitation. Käufer, die Pferde- und Milch zu kaufen wünschen, werden aufgefordert, schriftliche oder mündliche Angebote am 5. September 1921 bis 11 Uhr vormittags beim Kommando des 45. Inf.-Reg. in Maribor (Müllinger Kaserne) einzubringen, da an diesem Tage der schriftliche Kaufvertrag über den Düngeverkauf abgeschlossen wird. Der Dünger wird vom September 1921 bis inkl. 3. Dezember 1921 verkauft. Der Preis versteht sich für einen gutbeladenen Wagen. Zwischen den Käufern des Düngers wird ein engerer Vertrag abgeschlossen. Die schriftlichen Gesuche sind mit 2 Dinaren zu stampeln. Die Kautions beträgt 10 Prozent vom Schätzungs- werte.

Ein verbrecherischer Anschlag. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. fuhr die Gattin des Generaldirektors der Zagorjancer Kohlenbergwerksgesellschaft in Zagreb, Frau Helene Schweighardt in Gesellschaft des Unterstaatssekretärs a. D., außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, zugeleitet dem Bundesministerium für Inneres in Wien, Herrn v. Pilsitz, per Auto von Slovenska Bistrica nach Binarje. Im Ziegelstadtwäldchen, das von der Reichsstraße durchquert wird, erblickte der Fahrer Gemeinlich

im Mondlichte kaum 10 Meter vor sich einen über den Weg gespannten Draht glängen. Trotz aller Geistesgegenwart gelang es ihm nicht mehr, den in voller Fahrt befindlichen Wagen zum Stillstehen zu bringen. Der Wagen fuhr in den Hinterhalt hinein und die Insassen entgingen nur durch ein Wunder dem sicheren Tode. Der sehr starke Stahldraht war doppelt zwischen den an der Stelle von hochstämmigen Obstbäumen eingesäumten Weg an Nesselbäumen kunstgerecht angebunden, damit im Falle des Reißens des ersten Drahtes der zweite zwischen der nächsten Baumreihe angebrachte Draht sie sicher stranguliere. Die Drähte waren genau in der Höhe der Köpfe der Autoinsassen angebracht. Nur dem Umstande, daß die Drähte an dem starken Gestell der Glaschuhvorrichtung vor dem Fahrersitz Widerstand fanden, ist es zuzuschreiben, daß die Insassen dem Strangulationsstod entgingen. Nachdem vor ungefähr drei Wochen in der Nähe des Hinterhaltes, dem Frau Schweighardt und ihrer Gesellschaft fast zum Tode gefallen wäre, ein anderes Auto auch nur durch einen Zufall dort gespannten Drähten entgangen war, scheint es sich um von einer Verbrecherbande planmäßig angelegte Attentate zu handeln. Zur Ermittlung der Täter hat Herr Generaldirektor Schweighardt einen Betrag von 10.000 jugoslawischen Kronen ausgesetzt. Die bisher von der Gendarmerie in Sl. Bistrica betriebenen Nachforschungen haben kein positives Resultat gezeitigt.

Anlauf von Heu und Stroh. Produzenten, Wirtschaftverbände, Kaufleute, Lieferanten und Unternehmer werden aufgefordert, den Garnisonen der Draubrigade schriftliche oder mündliche Offerte für Heu und Strohlieferungen zu machen. Die Offerte werden jeden Tag auch mündlich ohne Unterbrechung von der Intendantur der Draubrigade in Ljubljana, Kommando des Militärbezirks Maribor und Celje, Kommando der Stadt Piv in Slov. Bistrica entgegen genommen. Am 27. August werden die Kaufverträge bei erwähnten Militärstellen abgeschlossen. Es werden alle Offerte für jede Menge in gepreßtem und nicht gepreßtem Heu, einerlei ob süßem oder saurem, dann in Heu, Gerste, Weizen- und Roggenstroh auch noch nach dem 27. August entgegen genommen. Die Offerte müssen entweder franko Waggon Intendanturmagazin der genannten Garnisonen lauten oder es werden den Interessenten Militärprachtbriefe zur Verfügung gestellt. Bereitgestelltes Heu wird zum Marktpreis übernommen. Es wird gewünscht, daß das Heu und Stroh gepreßt sei oder aber daß es ungepreßt aus der Umgebung der Garnison in die Militärarmmagazine geführt werde. Die Prozente Kautions kann in Geld oder auch in Heu erlegt werden. Die Bedingungen sind bei den erwähnten Militärstellen ersichtlich. Wenn das Heu sogleich in das Militärarmmagazin geliefert wird, ist keine Kautions zu bezahlen.

Rino.

1. Mariborski bioskop. Freitag, Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag wird der große Lott-Kennmann-Film vorgeführt. — Der regierende Herzog Albrecht wird im ganzen Lande gehetzt: er bedrückt das Volk schwer. Ganz anders ist sein jüngerer Bruder

Ernst, den jedermann auf dem Thron zu sehen wünscht. In der Umgebung der Stadt wohnt in ärmlichen Verhältnissen Bertha Seuffenberg, deren einziges Glück ihre Tochter Elisabeth ausmacht. Diese macht eines Tages bei der Kleinenbleiche die Bekanntschaft des Herzogs Ernst. Ihre Mutter warnt sie, doch Elisabeth und Ernst gehören bald einander. Allen Vorstellungen trotzend, heiratet Ernst seine Geliebte, das schöne Weib, was seine Beliebtheit beim Volke nur noch vermehrt. Es kommt zur offenen Rebellion, zur Gefangennahme Albrechts. Der Bruder befreit ihn aus den Händen der Empörer; doch dies macht das Mißtrauen des Fürsten in die Aufrichtigkeit seines Bruders nicht schwinden; er läßt ihn gefangennehmen und zum Tode verurteilen. Elisabeth befindet in der Nacht vor seiner Hinrichtung den Fürsten und fleht ihn um die Begnadigung an. Der listerne Trantenbold gewährt ihr diese. Ernst ist der festen Meinung, daß seine Frau die Begnadigung für ein furchtbares Opfer erhalten habe und verläßt Elisabeth. Jahre vergehen. Ernst lebt in Florenz, wo er sich mit einer gewissen Duchessa verlobt und kehrt nach der Heimat zurück, als sein Bruder auf der Jagd erschossen wird. Bei seinem feierlichen Einzug läuft ihm ein kleiner Knabe mit einem Blumenstrauß entgegen und gerät unter die Hupe des Pferdes; der Fürst nimmt ihn zu sich auf sein Pferd und hält so mit ihm den Einzug. Er erfährt, daß es sein Sohn ist und bald zu ihm Elisabeth gelassen, um das Kind zu holen. Der Papst hat die Ehe gelöst und die fremde Prinzessin wird in der Stadt erwartet. Und dann kommt Ernst mit der Einladung, sie möcht dem Einzug beizuwohnen — als die ihm neu angehaute Fürstin.

Mefni kino. „Leben und Lüge“, Drama in fünf Akten, in der Hauptrolle Esther Carano, wird vom Freitag den 26. bis einschließlich Montag den 29. vorgeführt.

Vollwirtschaft.

Die Messe in Ljubljana wird unumwiderrlich am Samstag den 3. September um 10 Uhr vormittags eröffnet. Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß alle Waren und Meister, Maschinen usw., die einzelne Firmen ausstellen wollen, spätestens bis 29. August in den Ausstellungsräumen einlangen. Zur Orientierung der Messebesucher erscheint ein Messekatalog in der Auflage von 20.000, der alles für die Messebesucher Wissenswertes enthält. Der Inseratenteil ist bereits im Druck. Um sich den Anspruch auf die Lösung einer halben Fahrkarte zu sichern, ist es notwendig, daß sich jeder Messebesucher eine Legitimation und ein Abzeichen anschafft. Bei des ist um den Preis von 100 K bei der Expedition „Balkan“ hier käuflich. Zur Bequemlichkeit der Messebesucher eröffnet die Ljubljauer Postdirektion auf dem Messeplatz ein Postamt „Ljubljana Veliki flemen“. Es werden dortselbst auch Telegramme angenommen und den Besuchern steht eine Telefon-Sprechzelle zur Verfügung offen. Für Briefmarkensammler dürfte es interessant sein, daß dieses Postamt in der Zeit vom 3. bis 12. September alle Briefschaften mit einem eigenen Stempelstempel „Ljubljana Veliki flemen“ versehen wird.

steht vor der Garage, barhäuptig, die Hände in den Taschen und starrte vor sich hin.

Wisweilen war er doch selbst — auffallend ohne Grund, nervös und mißtrauisch. Die Vergangenheit lastete wohl noch auf ihm; es bedurfte der geduldigen Liebe und der Zeit um ihn ganz zu helfen. Und Edith dachte im Weitergehen darüber nach, ob sie wirklich recht daran getan hatte, ihn zur Rückkehr an diesen Ort zu veranlassen, der jetzt in dem häßlichen Dämmergrau eines niederstinkenden Novemberabends mit seinem nassen, vom Winde durchwühlten Aufschrei und den regengeschüttelten Mauern wirklich keinen anheimelnden Eindruck machte.

Und in dieser Stimmung kam sie bei dem Vater an.

Der Justizrat empfing die junge Frau natürlich sehr erfreut und entschuldigte es mit dem Drang der Geschäfte, daß er nicht selbst in der „Ebenholzvilla“ zugegen gewesen sei; dann setzte er hinzu: „Wenn man so in der Welt herumtollt wie ihr, dann ist es freilich unmöglich, die Stunde der Heimkehr aus dem Fahrplan herauszufinden. Bei den vielen Unfällen, die man in den Zeitungen liest, bin ich mitunter etwas unruhig gewesen.“

Dem bequemen und jovialen Manne stand der Ausdruck einer Sorge gar nicht recht zu Gesicht, aber als Edith ihn genauer betrachtete, da entdeckte sie ein paar Falten, die sonst nicht dagewesen waren, und sie strich ihm liebevoll mit der Hand über die Stirn.

„Wir sind ja glücklich wieder da, Väterchen. Uebrigens darfst du nie mehr von der „Ebenholzvilla“ sprechen; ich habe unterwegs den häßlichen Namen umgetauft und unser Haus wird künftig „Parkersruh“ heißen. Das klingt hübsch, nicht wahr?“

„Gut klingen tut es schon, Kind. Also der Gedanke ging von dir aus — hm — was sagst denn dein Mann dazu?“

„Viel Zutrauen hatte er gerade nicht. Er meinte, das Volk liege sich sein Recht nicht nehmen, aber ich setze es durch! Der neue Name wird groß und breit am Hause angeschrieben, dann sollen sich die Leute schon daran gewöhnen.“

„Also du kannst was durchsetzen? Das ist wenigstens ein guter Anfang.“

„Wie, Papa?“

„Nun, ich meine ja zur. Wie ist er denn sonst dein Mann? Eigentlich kanntest ihr euch doch recht wenig.“

„Man lernt sich immer erst in der Ehe kennen. Frank ist gut gegen mich; ich darf nicht klagen, aber seine Stimmungen wechseln allerdings sehr. Ich glaube, diese amerikanischen Wandervogeljahre haben seine Nerven etwas mitgenommen.“

„Wenns weiter nichts ist, Kind, das gibt sich wohl schon. Uebrigens kriege ich gerade jetzt genug von Nerven zu hören; ich bin in d'enklich eingetreten und spiele zweimal wöchentlich mit Dr. Runge Skat. Dabei unterhält man sich natürlich auch.“

Edith erröte ein wenig. Von dem Heiratsantrag des Arztes hatte sie dem Vater nichts mitgeteilt; er war vollständig harmlos und sollte es natürlich auch bleiben. Aber es interessierte sie doch, etwas Näheres über ihren alten Verehrer zu erfahren und nach ihrer energischen Art ging sie geradewegs auf ihr Ziel los.

„Dr. Runge lebt und webt in seinem Beruf und hat kaum für anderes Interesse. Oder hat er sich doch über meine Ehe geäußert?“

„Ueber deine Ehe gerade nicht, Edith, wohl aber über deinen Mann und, wie mich dünkt, nicht sehr tollwoll. Er kam neulich auf Franks Roman zu sprechen und nannte das Buch pathologisch.“

„Das ist es auch, Papa.“

„Und das sagst du selbst, Edith.“

„Es schildert doch pathologische Zustände.“

Der Justizrat brumpte etwas Unverständliches in den Bart, aber Edith glaubte doch herauszuhören, daß der Arzt mehr von einem subjektiven Zustand als von einer objektiven Darstellung gesprochen haben mußte. Im übrigen ging die Unterhaltung auf andere Gegenstände über, und schließlich trennten sich Vater und Tochter mit einem leisen Aufheben.

In Ediths Seele war ein Stachel zurückgeblieben. Sie wußte es freilich aus dem Schoß der öffentlichen Meinung, daß die Herren

Psychiater als Bodensatz ihres Berufes die Neigung in sich aufwiesen, alle Erscheinungen des Lebens unter einem pathologischen Gesichtswinkel zu betrachten, aber gerade Doktor Runge machte davon eine Ausnahme und wenn er seine kritischen Urteil aussprach, dann beruhte es stets auf klarer Beobachtung.

Und nun begann die junge Frau zu grübeln. Franks Großvater mütterlicherseits, der längst verstorbene Brauereibesitzer Siebert, hatte bei den Leuten als ein wunderlicher „hinterhändiger“ Mann gegolten, wenn auch die Verschlingungen hinzusetzen, der Niedergang seines Geschäftes, die übermächtige Konkurrenz der Altiengeseilschaften habe ihn dazu gemacht.

Aber wer konnte heute noch in die Gruft der Toten hineinschauen!

Als Edith heimkam, fand sie ihren Vatten in seinem Arbeitszimmer. Die Lampe brannte auf dem großen Schreibtisch; er hatte einige Papiere vor sich liegen und rechnete anscheinend. Die junge Frau schmiegte sich in einen Klubessel.

„Papa läßt dir Grüße bestellen, Frank.“

„Danke. Geht es ihm gut?“

„Mir dünkt, er ist älter geworden.“

„Das werden wir alle, Kind.“ — Junge Frauen natürlich ausgenommen.

